

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Düntzer in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Montags von 4-5 Uhr.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.
Stelle für Inseratannahme:
Cito Klemm, Universitätsstr. 22,
Dorothea, Gaisstr. 21, part.

Anlage 13.200.
Abonnementspreis vierteljährlich 4/2 Rthl.
incl. Frachtlohn 5 Rthl.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postförderung 36 Rthl.
mit Postförderung 45 Rthl.
Inserate 1000. Bourgeois, 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postvorschuß.

№ 149.

Sonnabend den 29. Mai.

1875.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag den 30. Mai nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr
geöffnet. **Expedition des Leipziger Tageblattes.**

Bitte für Dippoldiswalde!

Am Abend des 18. d. M. sind in Dippoldiswalde 8 Wohngebäude nebst Hinter- und Seitengebäuden, sowie Scheunen niedergebrannt.
Es sind dadurch 21 Familien mit 74 Köpfen, welche fast alle der ärmsten Classe der dortigen Einwohnerschaft angehören, obdachlos geworden. Die Beschädigten haben bei der Schnelligkeit, mit der sich das Feuer verbreitet, wenig retten können, mit Ausnahme von 3 Familien hatten dieselben ihre Mobilien nicht versichert, bez. wegen der feuergefährlichen Lage oder Dachung der Häuser und Wohnungen nicht versichern können.
In Folge eines von Dippoldiswalde an uns ergangenen Hülfesrufes wenden wir uns an die Einwohnerschaft Leipzigs mit der Bitte, zur Linderung der Noth der Abgebrannten und (Kathhaus 1 Treppe, Stiftungsbuchhalterei) milde Beiträge an Geld, Wäsche, Kleidungsstücken u. zugehen zu lassen.
Leipzig, den 27. Mai 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. S. Wechsler.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 1 der Instruction für die Ausführung von Wasserleitungen und Wasseranlagen in Privatgrundstücken vom 7. Juli 1865 machen wir hierdurch bekannt, daß der Gärtler Herr **Theodor Karl Louis Wagner**, Sidonienstraße Nr. 35 wohnhaft, zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.
Leipzig, den 26. Mai 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Neues Theater.

Leipzig, 28. Mai. Gestern Abend ging Heinrich Laube's Schauspiel: „Die Karlsruher“ neu einstudirt in Scene, ein Drama, welches durch seinen volkstümlichen Helden Schiller, durch den frischen Ton, in welchem die geistlichen Scenen geschrieben, und durch die Begleitung, mit welcher die politischen Gegensätze bei ihrem Auseinanderplayen vertreten sind, sich auf der Bühne hält, obgleich Vieles in dem Stück, was in vormärzlichen Zeiten jändete, jetzt keine jündende Kraft verloren hat und die tragische Höhe, zu welcher das Stück sich im vierten Acte steigert, mit dem genresten anekdotischen Charakter der vorausgehenden Acte in Widerspruch steht.
Wir rechnen es daher unsern geübten Kritikern Dr. Fröster zu besonderm Verdienst an, daß er in der Hauptrolle des vierten Actes doch vermied, seinen Verjag Karl von Württemberg auf einen tragischen Hohn hinanzunehmen, so sehr auch die Reden, die ihm der Autor in den Mund legt, dazu verführen könnten. Er traf für denselben den richtigen Ton und überbedeckte den Verdacht nicht, auch da nicht, wo er dem jungen Dichter die unerfreuliche Mittheilung macht, daß er ihm den Kopf vor die Füße legen lassen könne. Wird diese Aeußerung mit alzu mächtigem Pathos gethan, so sieht man sich in eine blutige Kämpfbühne verwickelt, durch welche das Stück ohne Grund übertraglich angegriffen wird. Das Alles muß als eine laune despotischen Selbstgefühls erscheinen, welche mit nicht erst gemeinten Höflichkeit spielt, denn sonst leidet der Charakter des Herzogs im letzten Act Schiffbruch, wo er die Händel des Dichters leicht nimmt und sich mit ihm anstellt, weil sein Stück in Mannheim Erfolg erlangt hat, obgleich man nach seinen Aeußerungen im vierten Act das Gegentheil hätte erwarten müssen. Die Militärdespoten Frösters haben indeß alle einen gewissen gutmüthigen Zug; sie sind energisch und gewaltig, aber nicht hart angebunden und herrisch schreift. Gerade dadurch kommen indeß viele Seiten der Rolle zu größerer Geltung.
Wer müssen Herrn Trox ersuchen, den Schiller noch einmal gründlich durchzuarbeiten und ihm einen natürlicher und kräftigeren Grundton zu geben. Die weltliche Sentimentalität und das manierirte Pathos rüsten die Gestalt des Dichters in eine falsche Beleuchtung. Herr Trox mag sich durch den Beifall, den seine Leistung fand, verleiten nicht verlocken lassen; der Beifall gilt theils Schiller und Laube, theils der Wärme des lyrischen Schwungs, über den der Darsteller gebietet und der in einzelnen Scenen auch an seinem Ploge war; doch die Rolle muß von Neuem aus neu untermauert werden; in den ersten Acten besonders war sie so unerquicklich wie möglich.
Herr Wittell gab seinem Koch den gefunden Witterung, der mit einem so hochgeschraubten Schiller allerdings um so wirksamer contrastirte. Der General Krieger des Herrn Stürmer war ein ganz verkümmertes Petrus, doch hatte derselbe nicht den leisen komischen Anstrich, welcher der Rolle nicht fehlen darf. Der Hauptmann von Silberhals des Herrn Draymer war zwar ein nicht-lebender, kühler Intrigant, doch konnte er wohl

weltgewandter und galanter sein, besonders der geliebten Laura gegenüber. Sergeant Bleisitz (Herr Tiech) gab mit seinem Hundejungen Netze (Fräulein Straube) eine angemessene genrebliche Gruppe; die Letztere konnte freilich noch etwas mehr Naivität entwickeln. Die „Banke“, vertreten durch die Herren Link, Pojmann, Bürgerin und Dederich, that vollkommen ihre Schuldigkeit, mehr als das Feuerzeug auf dem Tisch, mit welchem Koch einen langen vergeblichen Kampf zu bestehen hatte.
Als Gräfin Franziska entwickelte Fräulein Subrlandi in der Hauptrolle des vierten Actes den feurigen und mächtigen Schwung, der ihr eigen ist, während sie bei den Scenen leichter Conversation bei allem Verstande doch nicht den eleganten und gefälligen Fluß der Rede erreicht. Zu rühmen war der in dieser Rolle wohl angebrachte Glanz der Toilette. — Frau Holzstamm als Generalin Krieger war etwas zu überchwänglich und ließ den trockenen Humor der Rolle nicht zu seinem Rechte kommen, obgleich sie sonst ganz das Zeug dazu hat. Die muntere Laura der ersten Acte fand in Fräulein Hausmann eine frische Darstellerin; auch die Liebeshene des dritten Actes spielte sie mit Wärme, obwohl es für eine Künstlerin, deren Gebiet die geistlichen und charakteristischen Rollen sind, immerhin schwierig ist, die schöne „grüne“ Zeit einer ersten Liebe darzustellen.
Kudolf Gottschall.

Die moderne Dampfschiffahrt.

Der Untergang des „Schiller“ hat in den weitesten Kreisen eine leicht zu begreifende Aufregung verursacht, und von verschiedenen Seiten wird die Frage laut, ob denn wirklich die schreckliche Katastrophe unvermeidlich gewesen, ob wirklich Alles geschähen sei, was zur Verhütung derselben hätte beitragen können. Es ist der Zweck dieser Zeilen, diese Frage zu beantworten und zugleich den wahren Grund dieses und der meisten andern Unglücksfälle klar zu legen.
Die Antwort auf die Frage, ob wirklich Alles geschähen sei, um das Scheitern des „Schiller“ zu vermeiden, muß leider verneint ausfallen. Wenn der Capitain zu der Zeit als der dicke Rebel eintrat, die Fahrt gänzlich gehemmt, oder wenn er das Schiff gewendet und der wahrscheinlich aus West kommenden See mit 1-2 Knoten Fahrt entgegengefahren hätte, so würde das Schiff in den ab absoluter Sicherheit gewesen und geblieben sein. Wollte er dieses nicht thun, sondern nur seine Fahrt vermindern, so hätte er um sicher zu gehen, viel häufiger lothen müssen, als dies geschähen zu sein scheint, wenigstens jede Viertelstunde einmal. Dieses häufige Vorhen würde ihm Aufschluß über seine Lage gegeben haben. Er würde, da er nördlich von den Inseln stand, nach Wenderung seines Kurses weniger Wasser bekommen haben und dadurch auf die Gefahr aufmerksam geworden sein, während er, wenn er südlich von ihnen stand, bei südlichem Kurse eine immer größere Tiefe bekommen haben würde. Befolgte also der Capitain das eine oder das andere Verfahren, hemmte er die Fahrt gänzlich, oder lothete er viel häufiger bei sehr vermindert

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bei Gelegenheit der am 29. und 30. d. Mts. stattfindenden Rennen haben wir für nöthig erachtet, folgende Anordnungen zu treffen:

- 1) An diesen Tagen sind Nachmittags von 12-6 Uhr der Scheibweg vom Schleußiger Wege ab bis zum Johannaparkwege und der Schleußiger Weg von der Brandbrücke ab bis zum Kirchweh für den öffentlichen Fahr- und Reitverkehr, insgleichen der Scheibweg vom Schleußiger Wege ab bis zum Schreibegehölz auch für den Fußverkehr gesperrt.
- 2) Wagen, die in die Rennbahn gelangen wollen, haben den Hinweg über die Braustraße und den Schleußiger Weg, den Rückweg durch das Scheibgehölz und den Johannaparkweg zu nehmen.
- 3) Diejenigen Wagen, welche nur bis an den Eingang zur Rennbahn bei der Einmündung des Scheibwegs in den Schleußiger Weg fahren, haben den Rückweg ebenfalls über die Braustraße zu nehmen.
- 4) Auf der Braustraße und dem Schleußiger Wege haben alle Wagen rechts zu fahren und sich streng in der Reihenfolge zu halten.
- 5) Auf dem Schleußiger Wege darf kein Wagen halten.

Wir bringen diese Anordnungen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Bemerkten, daß unsere Organe angewiesen sind, die Beobachtung derselben auf das Strengste zu überwachen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bestraft.
Leipzig, den 26. Mai 1875.

Der Rath und das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Küder. Trindler, Secr.

Bekanntmachung.

Das Aepfen der Johanniskirche nebst Thurm allhier soll, vorbehaltlich der Auswahl unter den Submittenten, an den Mindestfordernden vergeben werden.
Anschlöße und Bedingungen liegen auf dem Bureau unseres Bauamtes (Kathhaus 2. Etage) aus, und werden auch ebendasselbst gegen Erlegung der Copialien abgegeben.
Die Offerten sind unter der Aufschrift „Aepfen der Johanniskirche betreffend“ versiegelt bis zu dem **12. Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr** bei genanntem Bureau einzureichen.
Sofort nach 5 Uhr desselben Tages erfolgt ebendasselbst die Eröffnung der eingegangenen Offerten, wozu allen Betheiligten der Zutritt offen steht. Der Zuschlag selbst bleibt unserer Entscheidung vorbehalten.
Leipzig, den 21. Mai 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Japan und die Japaner.

Seit etwa 10 Jahren ist uns Japan in 6 Häfen erschlossen, und nicht ohne Grund bewundern wir seine Naturschönheit und Fruchtbarkeit, seine Kunstproducte in Porzellan, Bronze und Lackwaaren, die Intelligenz seiner Bewohner, und das Bestreben der Regierung, sie zu cultiviren.
Genau betrachtet sind indeß alle Zustände hier noch sehr primitiv, überall müssen Europäer und Amerikaner aushelfen. Der beste japanische Unterricht besteht im Erlernen der Chinesen oder Correntschrift, der Katakana oder Halbschrift mit ihren 47 Silben, im Lernen recht vieler chinesischer Charaktere oder Wortzeichen, aus denen die japanische Druckschrift zum größten Theil besteht, im Lernen von japanischer und chinesischer Geschichte und etwas Geographie und Rechnen. Und dieses Lernen, ebenso wie das Lernen der Lehrlinge bei den Apothekern oder Ärzten und bei den Handwerkern ist mehr ein autodidactisches Nachahmen oder Ablesen. So wird auch der geistig entwickelte Europäer und Amerikaner in seinem Verstande, im Geschäft, in allen Beziehungen und Neugierlichkeiten scharf beobachtet und nachgebildet. Daß die Regierung den besten Willen hat, das japanische Volk nach und nach empor zu bringen, ist gar nicht zu leugnen, aber es werden noch Jahrhunderte vergehen, bevor diese Ostasiaten die geistige Entwicklungsfähigkeit der kaukasischen Menschenrace annähernd erreicht haben.
Fremde, die lange in Japan gelebt haben, urtheilen ziemlich abfällig über das Volk. Im Allgemeinen sind die Japaner phlegmatisch, gutmüthig und ehrlich, sie sind deshalb wohl als Handlente, als Handwerker und Künstler und fürs Beamtenwesen, nicht aber fürs Kaufmannsloch brauchbar; im Gegensatz zu den Chinesen, die schlechte Beamte, aber gute stille Kaufleute sind, weshalb auch die ausländischen Kaufleute als Comprodor oder Geschäfts-Factorium fast einen Chinesen haben. Die 5 Bankbureaus in Yokohama, Deutsche Bank, Oriental-Bank, Hongkong-Sanghai-Bank, Comptoir d'Escompte und Mercantile Bank of India, haben in ihrem Casenzimmer etwa 10 Chinesen engagirt, während die Japaner nur zu niedrigen Diensten verwendet werden. Am geringsten sind im Dienste der Ausländer die Küche und sonstigen Hausdiener.
Die Regierung will im Innern Ruhe und Frieden, macht im Norden immermehr den Russen Concessionen, denen es jüngst einen Theil von Saghalien überließ. Wie sich aber Japan verhalten wird, wenn das große himmlische Reich anfangen wird zu trachten und zu herrschen, ob Japan aus Eroberungsgelüsten sich in neue Schanden stürzen wird oder nicht, das ist schwer zu entscheiden. Wer ein schönes Instrument hat, fühlt den Reiz, dieses einmal anzuwenden; und die Japaner glauben, eine ganz tüchtige schöne Armee zu besitzen. Wüchten sie ihre nach französischem Muster collimirten Soldaten lieber nur zur Parade und zu kleinen Manövern verbrauchen, so ist es immer noch viel billiger als wenn sie dieselben zu Eroberungen nach Korea oder gar nach China ausföhren. Mit Amerika oder einem anderen civilisirten Staate anzubinden, daran denken sie freilich nicht; wenn diese sie nur in

(Dremer Courier.)